Caritas aktiv

Information
und Service
für Pfarren

Nr. 540
Februar
2020

Denk zur Zeit
des Überflusses
an die Zeit des
Hungers, / in
den Tagen des
Reichtums an
Armut und Not!
(Sir 18,25)

P.b.b.,
Verlagspostamt
1170 Wien
CI 289 02Z032953M

Nadja, die Bettlerin

Ja, das Thema kann manchmal nervig und lästig sein. Aber das sagt mehr über uns aus als über die Menschen, die betteln müssen.

Foto: Caritas

Die Sonne scheint heute, aber es ist kalt draußen als die Buben und ich uns auf den Weg in die Kindermesse machen. Vor der Kirche am Boden sitzt eine Frau, sie ist so unsichtbar, dass ich sie fast übersehe, weil wir spät dran sind und im Laufschritt zum Gottesdienst eilen. „Hast du die Frau gesehen, Papa?“

Die Messe ist vorbei. Wir treten vor die Kirche, ich gehe auf die Frau zu, gebe ihr ein paar Münzen, setze mich zu ihr und reiche ihr die Hand zur Begrüßung. Die fremde Sprache macht ein Gespräch schwierig. Nadja kommt aus der Nähe von Bukarest, ist alleinerziehend und hat mehrere Kinder im Alter zwischen 7 und 18 Jahren. Die sind bei der Oma zu Hause, während die Mama in Wien und Umgebung bettelt, um für das Überleben der Familie zu sorgen. Sie schläft auch bei diesen Temperaturen im Park. In der Nähe vom Hauptbahnhof kann sie duschen.

Sie braucht Winterschuhe für die Kinder und auch Kinderkleidung. Zum Glück gibt es ein Übersetzungsprogramm am Smartphone. Wir tippen wechselseitig Fragen und Antworten. So erfahre ich, dass sie abgestraft wurde wegen Bettelns und ihr eine Frist gesetzt wurde, das Land zu verlassen. So werden Menschen in Not wie Nadja schnell von armen Menschen zu kriminellen Menschen, denke ich. Dank Landesgesetzen, die schon den Blickkontakt zwischen zwei Bettlern als gewerbsmäßiges also organisiertes Betteln definieren und es der Polizei ermöglichen, Menschen das gesamte Geld, das sie von anderen bekommen, wieder wegzunehmen. Geld, das dann fehlt, Winterschuhe oder Kleidung oder Essen für die Familie und die eigenen Kinder kaufen zu können.

Das ist Nadja, die im Winter im Park schläft und für ihre Kinder bettelt. Aber warum regt uns das auf?

Ja, Bettlerinnen und Bettler fordern uns heraus. Weil es um die sichtbarste Form von Armut geht. Es ist manchmal nervig, lästig. Aber es sagt mehr über uns aus als über Menschen, die darauf angewiesen sind. Vermutlich polarisiert das Thema Betteln deshalb so sehr.

Klaus Schwertner
Generalsekretär Caritas ED Wien

Editorial

Liebe Leserinnen,
liebe Leser!

Zu allererst ein schönes und freudvolles neues Jahr, in das Sie hoffentlich gut gestartet sind.

In dieser Ausgabe widmen wir uns unter anderem der Caritas Osteuropa Kampagne, die traditionell im Februar stattfindet und Kinder und Jugendliche in den Ländern vor Ort unterstützt.
Zu unserem Osteuropa Schwerpunkt passend finden Sie einen Sonderteil über einen Besuch der PfarrCaritas Wien bei der Caritas Serbien.

Einen weiteren Schwerpunkt dieser Ausgabe bildet das Thema Umgang mit BettlerInnen, das oft von vielen Missverständnissen begleitet ist.
Ich möchte hier an einen Gedanken aus Klaus Schwertners Eingangstext anschließen: Wenn ich mit meinen Kindern unterwegs bin und wir begegnen einem bettelnden Menschen, dann ist für meine Kinder ganz klar, da bittet jemandem um Hilfe und „Mama, dem sollten wir doch etwas geben, sowie damals der Heilige Martin auch dem Bettler geholfen hat."

Auch wenn uns das nicht immer möglich ist, aber diesen Gedanken, „mach es wie der Heilige Martin oder die Heilige Elisabeth" im Herzen zu tragen und ihn immer wieder versuchen, in die Tat umzusetzen, das wünsch ich uns und Ihnen von ganzem Herzen.

Kerstin Schultes
PfarrCaritas und Nächstenhilfe

PS: Schreiben Sie uns Ihre Wünsche zum **Caritas** aktiv an pfarr-caritas@caritas-wien.at

Foto: Pfarrnetzwerk Asyl

Vor dem Zentrum für Soziale Arbeit in Bihać.

Not und Leid vor unserer Haustüre

expertinnen zum thema

Von 27. bis 30. Dezember 2019 veranstaltete das Pfarrnetzwerk Asyl gemeinsam mit dem Österreich-bosnisch-herzegowinischen Kulturverein /Frauenforum „Mimosen" eine interreligiöse Reise nach Bihać in Bosnien und Herzegowina. Gemeinsam wollten wir so auch ein Zeichen setzen: Für eine gesellschaftliche und politische Praxis, welche die Menschenrechte und die Würde von geflüchteten Menschen an der EU-Außengrenze achtet, sowie die Menschen in Bihać unterstützt.

Unvorstellbare Zustände
Im Raum Bihać halten sich zwei Drittel der etwa 8.400 geflüchteten Menschen in Bosnien und Herzegowina auf.
Sie versuchen von hier aus über die kroatische Grenze einen Weg in die EU zu finden. 20 Prozent davon sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, die eine besondere Betreuung und Aufmerksamkeit benötigen, da sie von Gewalt und Traumata besonders betroffen sind.

In enger Zusammenarbeit mit dem Sozialreferat der Stadt Bihać und den NGOs „Save the Children", sowie „Žene sa Une" (Frauen aus Una) war es uns möglich, ein Bild von der schwierigen Situation der geflüchteten Menschen vor Ort zu machen. Wir konnten u.a. die Flüchtlingslager Bira und Sedra besuchen.

Im Lager Bira, einer alten Fabrikshalle, die für 1500 Flüchtlinge ausgelegt ist, leben 2000 Männer, darunter ca. 300 minderjährige unbegleitete Flüchtlinge. In der Halle, die nicht beheizbar ist, sind Container aufgestellt, in denen je sechs Personen untergebracht sind. Sedra, ein altes Hotel, liegt ca. 13 km außerhalb von Bihać. Hier sind Familien und alleinerziehende Frauen untergebracht. Die Stimmung war wesentlich entspannter als in Bira. Aber auch hier fehlt es an vielem, u.a. an Hygieneartikel, speziell für Babies.

Verheerend ist die Lage für jene Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen keinen Platz in einem der Lager bekommen. Sie hausen in provisorisch errichteten Squatter Siedlungen, in Zelten in den Wäldern …

Wir vom Pfarrnetzwerk Asyl werden uns auch in Zukunft ganz konkret weiter für Projekte für minderjährige Flüchtlinge vor Ort einsetzen.

Roswitha Feige
www.pfarrnetzwerkasyl.at

Das Café Zeitreise in unserer Pfarre Mödling ...

vorbild pfarre

Foto: Simon van Hal

Foto: Rainer Hirss

… ist ein Angebot an alle Menschen, die sich um ihre Verwandten oder Bekannten mit Vergesslichkeit oder Demenz kümmern und gemeinsam mit ihren Lieben einen informativen und angenehmen Nachmittag verbringen möchten, der die Menschen mit Demenz dort abholt, wo sie sind und den betreuenden Angehörigen Austausch, Information und Entlastung bietet, während sie ihre Lieben gut betreut wissen.

Die Menschen mit Demenz werden in einer sogenannten Aktivgruppe betreut, sie machen gemeinsam Musik und Bewegung, singen, basteln und spielen. Währenddessen arbeitet eine ausgebildete Person mit den Angehörigen, man tauscht sich über die Belastungen aus und holt sich Hilfe.

Party in der Aktivgruppe …
Vor Beginn des Projektes in unserer Pfarre hatte ich die Gelegenheit, in anderen Zeitreisen zu „schnuppern", wie so ein Nachmittag abläuft. Während dieser Stunden entstand meine große Liebe zu diesem Projekt bzw. zu den Menschen, die in die Zeitreise kommen und mir wurde klar, dass wir dieses Projekt in unserer Pfarre umsetzen sollten.

So haben wir in den letzten Monaten in der Pfarre Mödling ein Café Zeitreise ins Leben gerufen, das 14-tägig stattfindet. Von Anfang an sah ich all unsere Vorstellungen und Wünsche bestätigt. Es gibt in der Zeitreise so viel gute Laune, dass man denken könnte, in der Aktivgruppe finde eine Party statt. Und in der Gruppe der Angehörigen läuft das Gespräch so offen und wertschätzend ab, dass man tatsächlich das Gefühl hat, die Menschen verlassen unsere Räume etwas erleichtert und verstehen ihre zu Betreuenden jedes Mal etwas besser.

Ich kann mir nicht mehr vorstellen, ohne unsere Gäste zu sein, die uns allen schon ans Herz gewachsen sind und ich möchte auch nicht mehr ohne das Team der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sein. Unsere neue Aufgabe holt aus allen Mitwirkenden Großartiges heraus. Ein herzliches Danke an alle! An die „Zeitreisenden" und an das Team.

Ursula Walther
Caritasverantwortliche der Pfarre St. Othmar Mödling

Infos & Termine zu allen Zeitreisen: https://www.caritas-wien.at/zeitreise/

Esterhazy Gulasch **für 100 Personen (!)**

Zutaten

15 kg	Hühnerfleisch
1 kg	Zwiebel
2,5 kg	Karotten
8 kg	Knollensellerie
3 kg	Lauchstangen
2 kg	Creme Fraiche zum Verfeinern
	Öl zum Anbraten
	Salz, Pfeffer, Paprikapulver, Lorbeerblatt

Rezept

Hühnerfleisch in kleine Stücke sowie den Lauch in Scheiben schneiden und in heißem Öl anbraten. Gewürze (Salz, Pfeffer, Paprikapulver, Lorbeerblatt) hinzugeben mit Wasser aufgießen und etwas schmoren lassen.

Zwiebel, Karotten und Sellerie putzen, schälen und kleinwürfelig schneiden. Das Gemüse zum Fleisch dazugeben und mitdünsten. Wenn notwendig, das Wasser nachfüllen.

Das Ganze weitere **30 min** schmoren lassen und zum Schluss mit Creme Fraiche abschmecken.

spirituell

Das Rezept stammt aus dem Kochbuch für ehrenamtliche Kochgruppen. Wussten Sie, dass es bei der Caritas die Möglichkeit gibt, als Gruppe für die Gäste der Gruft oder des Tageszentrums am Hauptbahnhof zu kochen? Nähere Informationen über diese einzigartige Erfahrung unter www.social-team-day.at

Haus Frida

caritas stellt sich vor

Eva, 27, Mama eines mittlerweile dreijährigen Sohnes, ist vor einem halben Jahr ins Haus Frida eingezogen. Evas Geschichte beginnt natürlich nicht mit jenem verhängnisvollen Streit. Schon zuvor hatte es gewaltvolle Auseinandersetzungen gegeben, immer wieder mal hatte ihr Mann sie gestoßen, ihr gedroht, sie am Nacken gepackt, den Kopf nach unten gedrückt.

Als ihr Mann sie schließlich vor die Türe setzt kommt sie zunächst bei Freunden unter. Um nicht zu stören, verbringt sie Tage draußen. „Ich war viel auf Spielplätzen und in Parks. Wenn es kalt war sind wir mit der Straßenbahn gefahren und haben uns in Einkaufszentren aufgewärmt. Abends bin ich zu meinem Bekannten zurück und hab dort am Sofa übernachtet."

Wieso sie sich nicht Hilfe holte? „Ich war unter Schock", so Eva. „Wenn du von deinem Partner vor die Tür gesetzt wirst hast du ja nicht den Notfallplan in der Tasche mit einer Liste, was du jetzt alles einpacken musst."

Haus Frida
Das Haus Frida versucht Mütter und ihre Kinder vor der Wohnungslosigkeit zu bewahren und ihnen einen sicheren Wohnraum zu bieten, unterstützt durch professionelle Betreuung.

Zu den Betroffenenen zählen einerseits Mütter mit Kindern, die aufgrund von Gewalt zuvor in einem Frauenhaus untergebracht waren und eine Anschlussunterbringung brauchen. Andererseits bietet Haus Frida auch eine mittel- bzw. längerfristige Unterbringung von Müttern und Kindern, um Wohnungslosigkeit zu vermeiden und Integration zu fördern.

Besonders hervorzuheben ist das Projekt MIGeinander, das im Rahmen von Workshops wichtige Integrationsthemen behandelt. Zusätzlich wird im „Haus Frida Akut" mit acht Notunterkunftsplätzen rasch und flexibel auf akute Notlagen reagiert.

Spenden erbeten
Neben Geld- sind auch Sachspenden sehr gefragt. Bitte direkt im Haus anfragen: 01-890 14 44
Axel Corti Gasse 12/Stiege 2/
Erdgeschoss 1A, 1210 Wien

Liebe Bettina Erl …

wordrap

… was bedeutet für dich Caritas?
Das Göttliche und mich im Nächsten zu erkennen und danach zu handeln.

Wenn dich ein Bettler um Geld bittet …
…kommt es auf die Situation an. Ich versuche zumindest immer Blickkontakt und einen respektvollen Umgang zu pflegen.

Mit welcher historischen Person würdest du gerne einen Tag verbringen?
Mit Bertha von Suttner.

Worum würdest du den Papst bitten?
Um mehr Transparenz in der katholischen Amtskirche und um das Frauenordinariat.

Welches Buch hat dein Leben geprägt?
Said, Landschaften einer fernen Mutter

Bettina Erl leitet die Junge Kirche Wien, die Servicestelle der Erzdiözese Wien für Kinder- und Jugendseelsorge. 1986 in Oberösterreich geboren und dort aufgewachsen, hat sie 2012 das Fachtheologiestudium in Wien absolviert. Von 2012 bis 2015 war sie als akademische Pastoralassistentin in der Pfarre Breitenfeld tätig, bevor sie in die Caritas wechselte. Zunächst als Mitarbeiterin der PfarrCaritas und Nächstenhilfe, später als Teamleiterin der Mobilen Flüchtlingsbetreuung NÖ. Sie ist auch akademische Referentin für Interkulturalität und Kommunikation und diplomierte Entwicklerin sozialer Verantwortung.

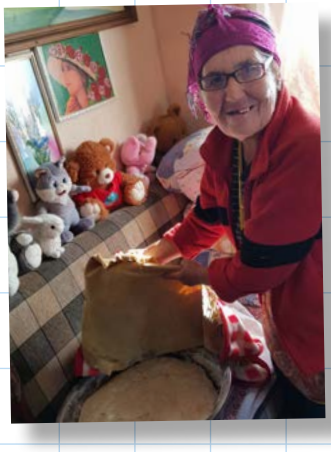
Fotos: Klaus Schwertner/Caritas

Oasen der Zuversicht

Klaus Schwertner, Generalsekretär der Caritas der Erzdiözese Wien, war im Oktober in der Republik Moldau, um Caritasprojekte zu besuchen. In seinem Reisebericht erzählt er von den Projekten, die er besucht hat, und der Hilfe, die dank Spenden möglich ist.

14.10.2019
Republik Moldau, Moldawien, Moldova … das Land mit den vielen Namen, aber eines ist unbestritten: es handelt sich um das ärmste Land Europas. Seit heute bin ich hier unterwegs, um Projekte zu besuchen, die dank Spenden aus Österreich finanziert werden. Gebe es diese Spenden nicht, gebe es diese Projekte nicht. Und gebe es diese Projekte nicht, gebe es wichtige kleine Oasen der Hoffnung und Zuversicht nicht… In einem Land, das noch immer davon geprägt ist, dass die meisten Menschen, die irgendwie können, weggehen. Zurück bleiben meist nur alte Menschen und Kinder. Oder gar niemand mehr. Denn mittlerweile gibt es mehrere Dörfer, die wie Geisterorte wirken, weil kein einziger Mensch mehr in dem Dorf lebt..

15.10.2019
Besonders ist mir der Besuch bei der Mutter mit ihren 3 Söhnen in Erinnerung. Vor allem das Bild des einzelnen Bettes, schmutzig und alt, in dem die drei Söhne der Familie gemeinsam schlafen, geht mir nicht mehr aus dem Kopf. Wie es hier im Winter sein muss, mag ich mir gar nicht vorstellen. Dass die Kinder in der Schule auffällig sind und schlechte Noten nach Hause bringen, verwundert mich wenig. Es gibt nicht einmal einen Tisch, an dem sie ihre Hausaufgaben erledigen können.



16.10.2019
Olga ist 63 Jahre alt. Sie kümmert sich um ihren krebskranken Mann und ihre zwei Enkeln. Ihre Tochter ist vor 9 Jahren weggegangen. Sie arbeitet in Italien als Altenpflegerin und schickt regelmäßig Geld, damit die zurückgebliebene Familie irgendwie über die Runden kommt. Wasser gibt es nur im Brunnen, in einem kleinen Stall hält Olga ein paar Hühner.

16.10.2019
Im Mutter-Kind-Haus in Chisinau finden obdachlose Mütter und Kinder ein Dach über dem Kopf und werden intensiv betreut und gestärkt. Oft ziehen die jungen Mütter bereits während der Schwangerschaft ein und werden vor und nach der Geburt begleitet. Dieses Baby ist erst zwei Wochen alt (*siehe Foto oben*) und hat während unseres Besuchs heute Vormittag so friedlich geschlafen. Ohne Spenden aus Österreich gäbe es diesen Ort und diese Hilfe nicht.

projekt sucht partner

Auch heuer sammelt die Caritas im Februar für Kinder in den ärmsten Ländern der Welt. Wir haben uns das Ziel gesetzt, genügend Spenden zu sammeln, damit die Hilfe für 10.000 Kinder in unseren Kinderzentren auch im kommenden Jahr fortgesetzt werden kann.

Schon 20 Euro schenken einem Kind einen Monat lang eine warme Suppe im Kinderzentrum. Ihre Spende macht satt, schenkt Wärme und Bildung.

Vielen Dank!
AT47 2011 1890 8900 0000
www.caritas-wien.at/spenden

Unsere Reisegruppe v. l. n. r.: Martin Müller, Jovana, Katharina Renner, Birgit Ertl, Franz Schramml, Violeta Gale, Kerstin Schultes, Barbara Filek, Pfarrer Aleksandar, Günther Wöss, Viktor (Caritas Belgrad)

In einem Land, nicht weit von hier ...

Im Oktober durften wir von der Wiener Caritas gemeinsam mit pfarrlichen Caritas-Ehrenamtlichen die Caritas Belgrad besuchen. Zum gegenseitigen Austausch und um voneinander zu lernen. Die Idee und Einladung für diese Reise entstand bei einem Besuch von Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn beim Belgrader Erzbischof Stanislav Hočevar.

Jovanas Sprechstunde
Unsere erste Station war die Pfarre Christkönig in Belgrad, gleich neben dem Haus des Bischofs. Für unsere Verhältnisse eine kleine Pfarre, hier allerdings die größte (in ganz Belgrad leben insgesamt nur etwa 15.000 KatholikInnen).

Vor zwei Jahren begann Sozialarbeiterin Jovana, eine pfarrliche Caritas aufzubauen. Unterstützt wird sie dabei vom Erzbischof und von Pfarrer (und Generalvikar) Don Aleksander. Heute organisiert sie eine Sprechstunde, gibt Lebensmittel und Kleidung aus und sammelt für Armutsbetroffene.

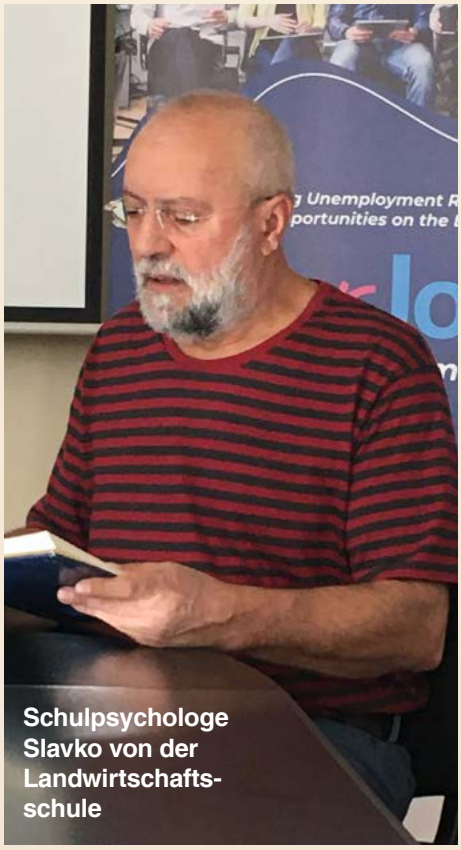
Ihre KlientInnen …
Zu ihr kommen etwa 90 Personen regelmäßig mit den unterschiedlichsten Themen. Die meisten sind arbeitslos und haben begleitend familiäre Probleme – Krankheiten, Gewalt, Trennungen, Depressionen, psychischen Erkrankungen, so Jovana. Obdachlose und Roma sind kaum darunter.

Besonders nahe ging ihr der Fall einer Klientin, die kurz vor der Scheidung stand, zwei kleine Kinder hatte und an Krebs erkrankte. Sie kam ursprünglich in Jovanas Sprechstunde, um finanzielle Unterstützung zu erbitten. Später kam heraus, dass sie niemanden hat, der ihr zur Seite steht, der auf die Kinder schaut, wenn sie beim Arzt ist. Geld alleine hätte da nicht geholfen. Nach vielen Gesprächen gelang es Jovana gemeinsam mit der Klientin, dass der Mann sich um die Kinder kümmert. Mit Unterstützung der Pfarre konnten ihr die letzten Tage verschönert werden. Die Kinder sind jetzt beim Vater. Das alles wurde erreicht durch Reden, mit den wenigen Mitteln, die die pfarrliche Caritas hat. „Das Wichtigste ist Zuhören und auf Lösungen kommen, die die KlientInnen auch annehmen können, weil es ihre eigene Lösungen sind“, sagt Jovana.

… und die Freiwilligen
In den zwei Jahren ihres Wirkens hat sich Jovana ein starkes Netzwerk aufgebaut – momentan hat sie etwa 20 aktive Freiwillige zur Seite. Sie darf ihre KlientInnen weiterleiten an engagierte JuristInnen oder ÄrztInnen. Ein Teil „ihrer“ Ehrenamtlichen geht regelmäßig zur Messe und Jovana hat sie dort kennengelernt. Einige andere waren früher zur Beratung bei ihr und engagieren sich nun bei ihr in der Kleider- oder Lebensmittelausgabe.

Nur die Besuchsdienste übernimmt Jovana derzeit noch selber – sie sagt, dafür kann sie einfach keine Freiwilligen einsetzen, weil die Besuchten nur sie akzeptieren wollen. Aber hier wie in den anderen Bereichen ist es ihr Ziel, den Freiwilligen so viel Verantwortung wie möglich zu übertragen.

Der junge Mann mit den Arbeiterhänden ...



Schulpsychologe Slavko von der Landwirtschaftsschule

Sein Sohn durfte das erste Mal ans Meer fahren

Und weiter geht es nach Aleksinac, eine Kleinstadt im Süden Serbiens. Hier ist es trockener als im Norden. Östlich der Autobahn beginnen die Berge. Ein Feld reiht sich ans andere, viele unbestellt. Wir sehen verfallene Häuser, aber auch wunderschöne Natur. Hoffentlich bringt der wirtschaftliche Aufschwung nicht graue Betriebsgelände und Fertigungshallen.

Der Empfang im kleinen Caritashaus hinter der Kirche ist sehr herzlich. Wir dürfen direkt dort wohnen, denn seit Kurzem vermietet die Caritas Zimmer im oberen Stockwerk an TouristInnen und HandwerkerInnen und finanziert so einige ihrer Projekte. In Aleksinac, eine ehemalige Bergbauregion, ist die Armut groß. Die Caritas konzentriert sich auf Arbeit mit Kindern. Wir lernen viele Menschen kennen, einige erzählen uns ihre Geschichte.

Slavko

Da ist etwa Slavko, seit 35 Jahren Schulpsychologe in der Landwirtschaftsschule, man sieht ihm seinen Einsatz für die SchülerInnen an. Er ist da, wenn eines der Kinder Hilfe braucht. Seine Schule ist ein Brennpunkt: Die SchülerInnen kommen alle aus sehr armen Familien. Gut situierte Kinder gehen in andere Schulen, solche mit Aufnahmeprüfungen. Kinder aus armen Familien haben oft schon in der Volkschule Schwierigkeiten, ihnen bleibt nur diese Schule. Hier lernen sie, wie sie Ackerbau oder Viehwirtschaft treiben und davon leben können. Die Schule will den Kindern auch einen Platz geben, eine Möglichkeit, im Heimatort zu bleiben. Die meisten Familien besitzen zwar Land, dennoch wandern viele junge Menschen in die Städte oder ganz ins Ausland ab.

Sein Traum? In der Viehwirtschaft arbeiten

Eine der großen Herausforderungen für ihn ist es, die Kinder zum Schulbesuch zu bringen. 5 bis 10 SchülerInnen können pro Jahr beim Kauf der Fahrkarten unterstützt werden. Der Bedarf wäre weit größer, so Slavko. Da ist etwa dieser junge Mann, der mit seiner Mutter gekommen ist. Er ist schon das zweite Jahr in der Schule, im Bereich Viehwirtschaft. Sein Schulweg beträgt elf Kilometer, er ist auf den Bus angewiesen. Die Monatskarte kostet allerdings € 35 (das sind etwa 10 Prozent der Sozialhilfe). Ohne Hilfe der Caritas wäre der Schulbesuch nicht möglich.

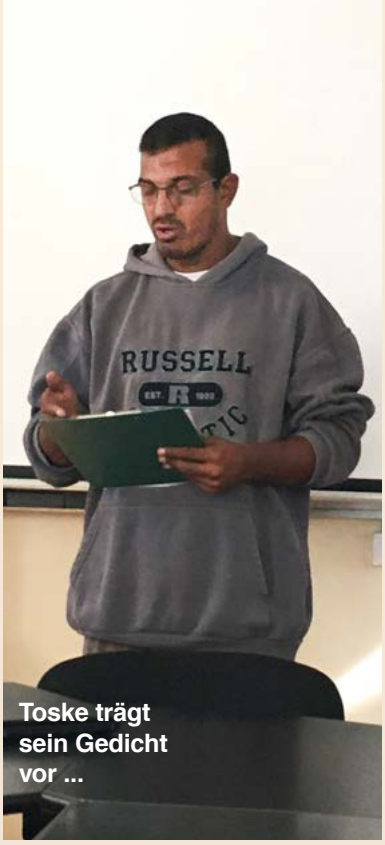
Auch so ist es eine Herausforderung: Seine Mutter sagt, dass sie seine Arbeitskraft dringend benötigt. Sie trägt ihm häufig Aufgaben in Haushalt und Land auf. Doch die SozialarbeiterInnen achten darauf, dass er die Schule besucht. Wenn sie einen Traktor hätten, bräuchten die Kinder nicht so viel zu arbeiten, klagt die Mutter…

Wovon träumt der junge Mann? Er möchte die Schule nach dem vierten Jahr abschließen und dann in der Viehwirtschaft arbeiten. Er hilft jetzt schon vielen in der Umgebung aus. Die Mutter zeigt uns stolz seine Arbeiterhände.

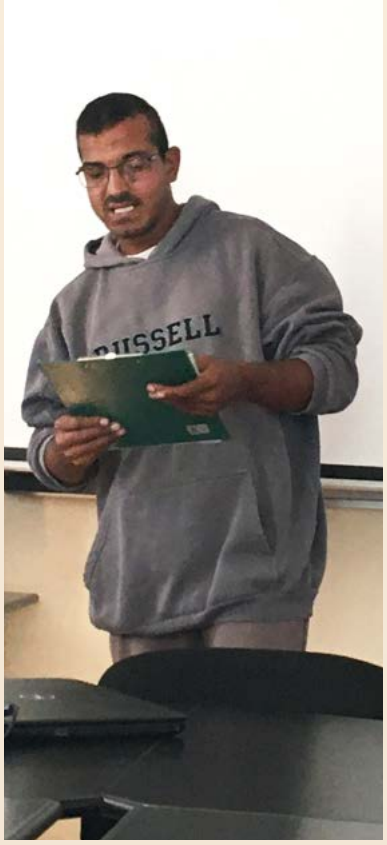
Einmal das Meer sehen

Wir lernen einen Mann kennen, den Vater eines Schülers aus der 7. Stufe. Sein Sohn besucht hier im Caritaszentrum einen Englischkurs, weil die Qualität des Englischunterrichts in den Schulen nicht besonders gut ist, wie der Vater sagt, der selbst als Freiwilliger im Zentrum mithilft.

Auch er bedankt sich bei der Caritas, weil er alle Schulmaterialien bekommt und Englisch lernt. Das Schönste für ihn ist aber, dass sein Sohn heuer das erste Mal das Meer gesehen hat. Goran, der Leiter des Caritaszentrums, hat diese Fahrt organisiert. Die Caritas Maribor bezahlte eine Reise nach Portoroz für Kinder aus drei bis vier besonders armen Familien, die noch nie am Meer waren. Mit Tränen in den Augen erzählt der Vater davon ...



Toske trägt sein Gedicht vor ...



Besonders schwer hat es Toske. Seine Eltern haben ihn als Baby in ein Waisenhaus gegeben. Seit 2003 unterstützt ihn die Caritas. So konnte er Lesen und Schreiben lernen.

Gedichte aus meinem Leben

1.
Was soll ich Euch über mich erzählen,
was ihr nicht schon wisst.
Ich wuchs als Waise auf ohne Mutter
und Vater.
Das Leben peitschte mich,
Streicheleinheiten gab es nie.
Es gab keinen, der sich um mich
gekümmert oder mich beschützt hätte.
Das hat Spuren, riesige Narben,
hinterlassen.
Ich wurde vom Regen durchnässt
und hatte nichts zum Essen.
Wie ein verlassener Streuner irrte
ich alleine umher und musste mich
irgendwie zurechtfinden.
Es fiel alles über mich zusammen.
Alles Schlimme und Schlechte
passiert immer mir.

Wieso legst du mir so viele
Prüfungen auf, oh Herr!
Habe ich denn kein warmes Heim
und Familie verdient.
Wie lange muss ich denn noch
diesen dornigen Weg gehen.
Kann denn das Leben mir gegenüber
nicht etwas barmherziger sein.
Es soll mich auch einmal streicheln und
meine Probleme von mir nehmen.
Ich bin doch auch ein Mensch,
auch wenn ich dunkel aussehe –
wie der Teufel.
Ich bemühe mich nur nach vorne zu
schauen und nicht nach hinten.
Auch ich habe eine Seele und diese
Ungerechtigkeit tut weh!

Ist es denn zu viel verlangt, von
jemanden geliebt zu werden.
Ich habe bisher keine Liebe erfahren,
vielleicht werde ich das auch nie.
Wahrscheinlich ist es so, weil ich nichts
habe und alleine bin.
Denn, wie es aussieht, wollten auch
meine Eltern mich nicht, verweigerten
mir ihre Liebe und nahmen mir ihre
Zuneigung.
Doch das ist das einzige, was ich mir
immer nur wünschte und das
verwehrte man mir.
Deswegen wurde ich auch das,
was ich jetzt bin.

Aber glaubt mir, meine Geschichte
ist hier noch nicht zu Ende.
Es erwartet mich noch viel im Leben.
Ich bin bereit noch öfter hinzufallen
und aufzustehen und hoffe, dass ich
irgendwann von der Straße zu
meinem Paradies finde.
Ich habe die Hoffnung, dass der Herrgott
auch mich berühren wird und auch mich
Liebe und Glück erfahren lässt.

2.
Ich bin Waise und wuchs ohne Vater
und Mutter auf. Mein Leben war kein
Märchen. Meine Mutter fehlte mir so
sehr, dass ich drei Tage und Nächte
davon erzählen könnte. Wenn sie neben
mir gewesen wäre, hätte mein Leben
einen anderen Verlauf genommen. Aber
so hatte ich keine Wahl, ich habe zwar
Leute um mich, bin aber alleine.

Ich schlug mich immer durch auch ohne
Geld. Jeder Mensch hat sein Schicksal
selbst zu tragen. Ich denke, dass ich
auch Freunde habe. Sie borgen mir
nämlich auch Geld, damit ich meine
Schulden begleichen kann. Ich darf bei
ihnen übernachten. Es ist schwer, wenn
du von allen abgelehnt wirst.

Wie oft wollte ich meinem Leid ein
Ende setzen, habe es dann aber doch
gelassen. Das Leben hat mich gelehrt,
kein Feigling zu sein. Alles was ich
verdiene, gebe ich aus. Jetzt weiß
ich, dass ich es schaffe, denn dem
Glück soll man folgen. Auch wenn ich
auf der Straße schlafe und unter der
Brücke hungere, irgendwann wird Gott
„GENUG“ schreien. Ich habe ihn oft mit
meinen Problemen konfrontiert und ihm
die Frage gestellt, ob er mein Leben
leben würde.

Ich bin nun 24 Jahre alt und werde jetzt
ein besserer Mensch. Meine Botschaft
soll allen klar sein, es gibt immer eine
zweite Chance.

SchülerInnen aus der Nachhilfegruppe ...

Ivana freut sich über jedes Kind, das die Schule nicht abbricht

Ivana arbeitet hauptsächlich mit Romakindern in einer Schule. Sie macht zweimal wöchentlich die Hausübung mit den Kindern und gibt ihnen Förderunterricht. Da die Eltern oft AnalphabetInnen sind, können sie ihren Kindern nicht helfen.

Ivana, Natascha und die Roma-Kinder

Die Schule unterrichtet in zwei Schichten und zu Mittag gibt es für die, die es brauchen, Essen und Nachhilfe durch die Caritas. Diese Stunden zu Mittag gehören nur den Kindern und den NachhilfelehrerInnen. In ruhiger, vertrauensvoller Atmosphäre holen die Kinder Verpasstes auf und finden so wieder Anschluss an ihre Klassen.

Ivana und ihre KollegInnen basteln auch mit den Kindern, machen Künstlerisch-Kreatives, da die meisten Kinder zu Hause keine Materialien haben. Ein großes Problem ist, dass die Kinder nur unregelmäßig kommen. Die Großen müssen auf jüngere Geschwister aufpassen, wenn die Eltern arbeiten bzw. auf Arbeitsuche sind. Oder die Kinder helfen ihren Eltern beim Flaschensammeln oder Kastaniensuchen ...

Am Nachmittag macht Ivana Rundgänge durch die Straßen, besucht die Eltern und „redet ihnen ins Gewissen". Sie hat eine eigene Ausbildung absolviert zur Unterstützung von Kindern aus Roma-Familien. Für vier Stunden ist sie bei der Caritas angestellt, ansonsten arbeitet sie in der Schule.

Besondere Unterstützung brauchen Kinder von Eltern, die im Ausland waren. Die Kinder besuchten dort meistens auch die Schule und können dann bei der Heimkehr nur die jeweilige Fremdsprache und Romanes, aber nicht Serbisch. Diese Kinder, oft zwischen 7 und 13 Jahren, haben keine Zeugnisse, sind in mehreren Schulen gewesen, ohne durchgehende Sprache, manche waren auch in gar keiner Schule. Für die Kinder ist es dadurch schwer, wieder einzusteigen. Besonders diese Kinder sind es, die Ivana am Herzen liegen. Wenn sie an der Schule bleiben und nicht vorzeitig abbrechen, ist es jedes Mal ein Erfolgserlebnis für sie.

Dabei sein beim Maturaumzug

Natascha arbeitet ebenfalls an einer Schule, „ihre" Kinder kommen aus noch ärmeren Elternhäusern. Ihre Spezialität ist es, eigene Lernmaterialien wie etwa Rechenmaschinen aus Abfällen (Flaschenstöpsel etc.) herzustellen. Doch nicht nur Lernmaterialien fehlen, es mangelt an am allem. Kinder gehen auch deshalb oft nicht in die Schule, weil es für die ganze Straße nur einen Wasserhahn gibt und sie sich schämen, weil sie ungewaschen sind.

Etwa ein Viertel der Kinder sind Roma, und Nataschas großer Ehrgeiz ist es, möglichst viele Kinder möglichst lange an der Schule zu halten: „Letztes Jahr konnten 19 von 20 in die Mittelschule übertreten!" Dieser Übertritt ist in Serbien etwas ganz Besonderes – für die Kinder fühlt es sich an wie eine „Minimatura", danach gehen alle durch die Stadt und feiern. Es ist ein Glücksgefühl das zu schaffen. Um mit den anderen mitfeiern zu können, hat die Caritas für elf der Kinder sogar schöne Kleidung besorgt. Es sind oft Nebensächlichkeiten, die ausschließen, und gleichzeitig braucht es meist nicht viel, um doch dabei sein zu können.

Katharina Renner
PfarrCaritas und Nächstenhilfe

Pfarren in Süd- und Osteuropa haben großes Interesse an Austausch und Vernetzung mit Pfarren aus Österreich.
Wenn Sie Pfarren im Ausland bei ihrer Arbeit unterstützen möchten (z.B. Aufbau einer Sprechstunde, Tipps für Freiwilligenarbeit, Besuchsdienste etc.) wenden Sie sich unverbindlich an Ihre Regionalbetreuerin bei der PfarrCaritas oder an pfarr-caritas@caritas-wien.at

Foto: Caritas

Der vielleicht wichtigste Tipp: Man kann auch mit einer Auskunft helfen, z.B. wo es eine warme Suppe gibt. Täglich beim Canisibus der Caritas.

Tipps im persönlichen Umgang mit BettlerInnen

1. Sehen Sie im anderen den Menschen
Schenken Sie ihrem Gegenüber einen freundlichen Gruß.

2. Sie entscheiden
Sie entscheiden, ob Sie helfen oder nicht. Wie und in welcher Form Sie helfen, unterliegt Ihrer Einschätzung der Situation und Ihren Möglichkeiten. Sie dürfen ohne schlechtes Gewissen auch „Nein“ sagen, aber auch ohne schlechtes Gewissen etwas geben!

3. Helfen Sie mit Herz und Verstand
Fühlen Sie sich in Ihr Gegenüber hinein, aber bewahren Sie gleichzeitig die nötige emotionale Distanz. Mit Ihrem Herzen erspüren Sie die menschliche Not, mit Ihrem Verstand behalten Sie den Überblick, erkennen die Sachverhalte und können wirksam helfen. Klar ist auch: eine kurze Begegnung kann keine Gewissheit über die Lebenssituation der hilfesuchenden Person geben.

4. Mit Auskunft helfen
Sie können Menschen auch beistehen, indem Sie z. B. Tipps und Informationen geben, wo sie Hilfe finden können. Akzeptieren Sie aber auch, wenn Hilfesuchende daran kein Interesse haben.

5. Eigene Richtlinien aufstellen
Machen Sie sich eventuell Regeln für Ihr Spendenverhalten, legen Sie also z. B. einen wöchentlichen Höchstbetrag oder eine bestimmte Gruppe Hilfesuchender fest.

Für die Pfarre als Organisation würden wir etwas andere Tipps empfehlen. Sie finden dazu die Broschüre „Armut muss Platz haben“ auf unserer Homepage www.pfarrcaritas.at

Wenn Sie noch mehr zum Thema wissen wollen oder Unterstützung in Ihrer Pfarre benötigen, kontaktieren Sie uns gerne!

Kerstin Schultes
PfarrCaritas und Nächstenhilfe

Wärmestube Atzgersdorf

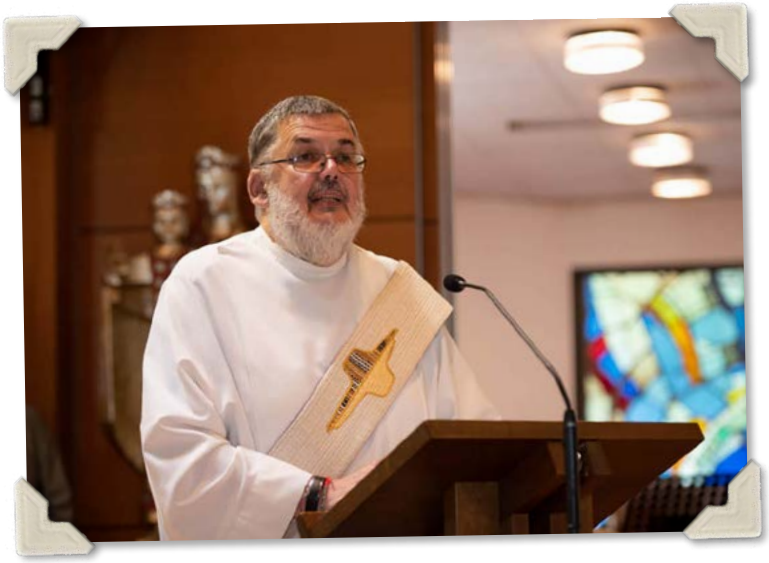
Am 4. Dezember war es endlich soweit! Wir haben zum ersten Mal bei uns in der Pfarre Atzgersdorf die Wärmestube geöffnet. Wochenlang haben wir alles geplant und vorbereitet und waren alle sehr aufgeregt, denn wir wussten nicht, wie es sein wird. Als wir dann am 4. Dezember um neun Uhr Früh geöffnet haben, waren zu unserem Erstaunen und zu unserer noch größeren Freude schon die ersten Gäste da.

Es wurde ein wunderbarer, zu Herzen gehender Tag, denn wir durften die Freude und Dankbarkeit unserer BesucherInnen spüren. Fleißige HelferInnen haben uns unterstützt, indem sie uns Kuchen, Suppe, Gewand, Schuhe usw. vorbeigebracht haben. Auch das Team von Ehrenamtlichen war gerührt von diesem Tag und den Erfahrungen mit den Menschen, die es nicht so gut im Leben getroffen haben ...

Am 8. Jänner hatten wir bereits zum zweiten Mal geöffnet und zu unserer Freude kamen unter anderem auch wieder die Gäste, die schon das erste Mal bei uns waren. Auch die Hunde unserer Gäste sind herzlich willkommen. Sie bekommen Futter und Leckerlis und dürfen sich im Garten auslaufen. Wir freuen uns alle schon sehr auf die nächste offene Wärmestube bei uns am 12. Februar 2020.

Elfi Brabec & das Team
Wärmestube Atzgersdorf

Foto: Pfarre Atzgersdorf



Fotos: Georg Radlmair, Pfarre Altsimmering

Caritasarbeit ist Teamarbeit

vor den vorhang

Als Christinnen und Christen verstehen wir in der Pfarre Altsimmering uns als Kontrastgesellschaft im Sinne Jesu, die für die schwächsten Mitmenschen in unserer Gesellschaft eintreten. Das wird bei uns in kleinen überschaubaren Teams versucht. Unser Pfarrpatron, der heilige Diakon Laurentius, ist uns darin ein Vorbild. Unser Pastoralkonzept ruht auf dem Fundament Menschen Heimat geben, Glauben leben können und Liebe leben.

Da sind zuerst einmal Menschen – ÖsterreicherInnen genauso wie AusländerInnen –, die in prekären Verhältnissen leben bzw. arm und/oder obdachlos sind. Seit 16 Jahren lädt ein Team jeden Dienstag um 17.30 Uhr zum „Altsimmeringer Nachtmahl“. Hier kochen zwei Frauen regelmäßig, die anderen teilen sich die diversen „Hilfsdienste“ auf. Diese Zielgruppe wird auch in den Wintermonaten jeden Freitag vom Team der Wärmestube eingeladen. Mit personellen Ressourcen unterstützen wir jeden Mittwoch das LE+O-Team in der Pfarre Kaiserebersdorf.

Kontrastgesellschaft ganz konkret

Seit 2015 hat die Pfarrcaritas Altsimmering die Unterstützung von Menschen auf der Flucht (aus Afghanistan, Bosnien, Georgien, Iran, Serbien, Somalia, Syrien und Venezuela) zu ihrem großen Anliegen gemacht. 18 Wohnungen für etwa 50 Menschen, die meist schon Asyl erhalten haben, konnte das Pfarrcaritasteam Altsimmering bisher zur Verfügung stellen. Ein Team aus elf Personen aus der Pfarre haben als HauptmieterInnen Wohnungen für Menschen auf der Flucht gemietet. Den meisten von ihnen gelingt es immer mehr, für ihre Lebenshaltungskosten selbst aufzukommen. Etwa ein Drittel schafft das (noch) nicht, insbesondere Familien mit Kindern bzw. alleinerziehende Frauen. Für Miete, Gas, Strom, Ausgaben für Kinder usw. benötigen wir immer wieder ein großes Team von SpenderInnen.

Besonders zu erwähnen sind noch das hervorragende Team der Pfarrkanzlei mit der wöchentlichen Caritasstunde, das Team, das in den beiden Pflegeheimen der Pfarre wöchentlich Besuchsdienst macht – das Team, dass sich um das Bildungsprojekt „VOZAMA“ in Madagaskar annimmt und das Team der Franziskanerinnen vom Orden der „Schwestern von der Schmerzhaften Mutter“, das uns immer wieder tatkräftigst unterstützt.

Franz Schramml
Ständiger Diakon Altsimmering und stellv. Ausbildungsleiter im Diakoneninstitut

Pfarre Altsimmering

Zwei Kirchen gibt es in der Pfarre – die Pfarrkirche St. Laurenz und die Filialkirche St. Josef auf der Haide. Die Altsimmeringer Pfarrkirche in ihrer heutigen Form wurde im 18. Jahrhundert erbaut. Der Platz liegt auf einer Anhöhe im alten Ortskern, in unmittelbarer Nähe zur Simmeringer Hauptstraße.

Seit 1267 ist die Kirche St. Laurenz in Simmering urkundlich bekannt. Erwähnt wurde sie erstmals als Filialkirche von St. Stephan. Archäologische Ausgrabungen legen nahe, dass es hier seit über 1.000 Jahren eine Kirche gegeben hat. Nach den Türkenbelagerungen, bei denen die Kirche schwer beschädigt wurde, begann am 11. Juli 1746 der Wiederaufbau.

Zur Pfarre Altsimmering gehört auch die Filialkirche St. Josef auf der Haide, die als multifunktionales Seelsorgezentrum in den 1970er Jahren errichtet wurde. Der achteckige Innenraum kann sowohl als Kirche wie auch als Veranstaltungsraum genutzt werden. Wer zur Feier der Heiligen Messe am Sonntag eine modernere Kirche sucht, ist hier richtig.

Termine

„Kochen, Essen, Plaudern“ für trauernde Menschen
Fr, 14.2.2020, 9.15 – 14 Uhr
Ort Küche der Gemeinschaft B.R.O.T. Kalksburg

Spaziergänge für trauernde Menschen
Fr, 21.2.2020, 14 Uhr
Ort Quartier Belvedere (Station Linie D), wir spazieren durch den **Schweizergarten**
Fr, 13.3.2020, 10.10 Uhr
Ort Donaustadtbrücke (Station 92B); Wir fahren mit dem Autobus bis Raffineriestraße/ Biberhaufenweg und spazieren rund um die **Dechantlacke.**

Wandertag für trauernde Menschen Bisamberg
Sa, 21.3.2020, 9.30 Uhr
Ort Bahnhof Langenzersdorf
Gehzeit 3 Stunden, 200 Höhenmeter, 8 km
Die Wanderung endet in Langenzersdorf.

Information & Anmeldung
kontaktstelletrauer@caritas-wien.at

Umgang mit psychisch kranken Personen
Di, 18.2.2020, 25.2.2020, 17.30 – 20.30 Uhr
Ort Stephansplatz 6/1/6, Raum 603
Vortragender: Christian Wetschka

Umgang mit alkoholkranken Menschen in Wärmestuben und Caritassprechstunden
Mo, 2.3.2019, 17.30 – 20 Uhr
Ort Stephansplatz 6/1/6, Raum 603
Vortragende: Ingrid Trabe

Information & Anmeldung
01-51552 3678 oder
pfarr-caritas@caritas-wien.at

Eröffnung Begegnungszentrum FranZ im Nordbahnviertel
Sa 22.2.2020
Ort Im gelben Haus auf der Bruno-Marek-Allee
Ein Raum zum Essen, Kochen, Backen, Feiern, Lernen, Lesen, für Begegnung, Gruppen, Gespräch, Musik, Kunst, Kultur, Glaube, Stille, Kreativität …

„Mein Weg, mein Wunsch, mein Wille“
Vorträge zur persönlichen Vorsorge
31.3. & 21.4., jeweils 15-17 Uhr
Ort Wien, Erzbischöfliches Curhaus, Stephansplatz 3, 1010 Wien
24.3. 18-20 Uhr in Wr. Neustadt
Ort Bildungszentrum St. Bernhard, Domplatz 1, 2700 Wr. Neustadt

Information & Anmeldung
01-878 12-132, meinwille@caritas-wien.at

PfarrCaritas und Nächstenhilfe

PfarrCaritas Regionalbetreuung

Vikariat Wien-Stadt, Süd & Nord
Stephansplatz 6/1/5. Stock
1010 Wien
Tel. 01-515 52 3678
pfarr-caritas@caritas-wien.at

Allg. Beratung und Begleitung, Weiterbildungsangebote, Arbeitsunterlagen, Austausch, Zusammenarbeit, Aktionen, Projekte.

Kontaktstelle Trauer

Stephansplatz 6/1/2. Stock
1010 Wien
Tel. 0664-848 25 17,
01-515 52 3099
kontaktstelletrauer@caritas-wien.at

Gesprächsrunden, Wandertage und viele weitere Angebote für Trauernde.

Caritasgemeinde

Mentergasse 13
1070 Wien
Tel. 0664-829 44 47
caritasgemeinde@gmx.at

Seelischer Beistand und Platz für Menschen am Rand der Gesellschaft.

Projekt Wärmestuben

Stephansplatz 6/1/2. Stock
1010 Wien
Tel. 01-515 52 3093
pfarr-caritas@caritas-wien.at

Wärmestuben in Pfarren, Klöstern und Vereinen bieten Menschen jeder Herkunft einen schützenden Zufluchtsort in den kalten Jahreszeiten.

Impressum

Redaktion: PfarrCaritas, Katharina Renner
Texte: Elfi Brabec, Bettina Erl, Roswitha Feige, Katharina Renner, Franz Schramml, Kerstin Schultes, Klaus Schwertner, Toske.
Fotos: Caritas bzw. wie auf den Fotos angegeben
Stephansplatz 6, 1010 Wien
Tel. 01-515 52-3678
Fax 01-515 52-2677
pfarr-caritas@caritas-wien.at

Erscheinungsort: Wien, Verlagspostamt 1170 Wien; Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Caritas Erzdiözese Wien, Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien.

Caritas-Informationszeitung 02Z032953M, Nr. 540

www.pfarrcaritas.at

PS: Sollten Sie das „aktiv“ nicht mehr erhalten wollen, senden Sie bitte eine formlose Nachricht mit „aktiv: nein, danke“ per E-Mail oder Fax an die Redaktionsadresse.

Danke!

Seit 2015 haben sich unzählige Pfarren und Ehrenamtliche für die Begleitung, Unterstützung und Wohnraumschaffung für geflüchtete Menschen eingesetzt. In vielen Pfarren hält dieses Engagement und die Unterstützung weiterhin an.

Das Arbeitsfeld Pfarrliches Engagement für Menschen auf der Flucht (PEF), das im Herbst 2015 gegründet wurde, ist seit dem 1. Jänner 2020 nun im Team der PfarrCaritas integriert. Das bedeutet, dass die Regionalbetreuerinnen aus dem PfarrCaritas-Team für Fragen zu den Themen Asyl, Flucht und Integration zur Verfügung stehen.

An dieser Stelle ein großes Dankeschön für all Ihren unermüdlichen sozialen Einsatz!

Barbara Eibelhuber,
Ebru Noisternig

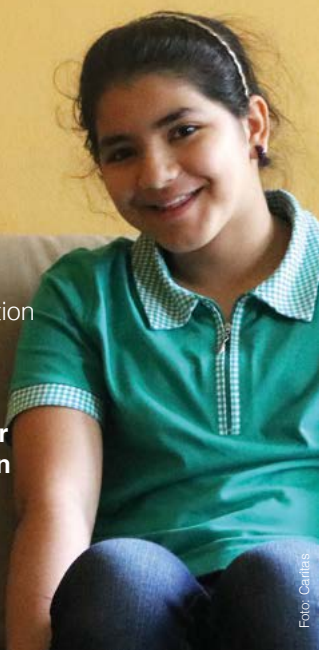


Foto: Caritas